

Schwere Trauben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bayrische Gespräche.

Ehrlieh. Allen Respekt vor dem König von Bayern, der hat die Ultramontanen mit ihrer Adresse schön abfahren lassen.

Chrsam. Ja, die haben sich bei der Geschichte einen gewaltigen Schnupfen geholt.

Ehrlieh. Das Unangenehme dabei aber ist, daß sie bei diesem Wetter für ihre Krankheit nicht einmal Verpflegung finden.

Chrsam. Wie so?

Ehrlieh. Nun, wie so? Man hat sie ja aus der Kammer geworfen.

* * *

Chrsam. Sonderbar ist es doch, daß der Ludwig die schöne Adresse nicht angenommen hat.

Ehrlieh. Sonderbar ist das nicht; sie war eben falsch adressirt.

* * *

Chrsam. Wie heißt denn der Präsident der Kammer?

Ehrlieh. O w.

Chrsam. Der weißt nun wie er heißt.

Ehrlieh. Ja O W, und Bayern weiß, was es an ihm hat.

Das alte Lied.

Oh, Du erschreckender
Aus Träumen wachender,
In Alles Nas' stekender,
Unruh bezweckender,
Geheim' Kass' entdeckender
Steuerkommissär!
Sandtest uns wieder
Die kaum verappten,
Schändlich verkappten,
Zum Hohn noch verpappten,
Uns gar so widerlich,
Lieber vermiederlich
Steuerzettel zu! —
Warst wohl ängstlich,
Daß wir Dich längstlich,
Weil nicht bedrängtlisch —
Hatten vergessen?!!

Die Stadt Luzern hat letzten Sonntag eine demokratische Kirchenorganisation angenommen und also einen schönen Sieg über die Ultramontanen errungen. Es sollen dieselben über dieses Ereigniß denn auch wüthend sein und trotziglich beschloffen haben, an die Hofkirche folgenden Vers anzunageln, um die Liberalen zu ärgern:

Hat sich Dir was im Kopf verschoben?

Dich kleidet, wie ein Rasender zu toben.

Militärisches.

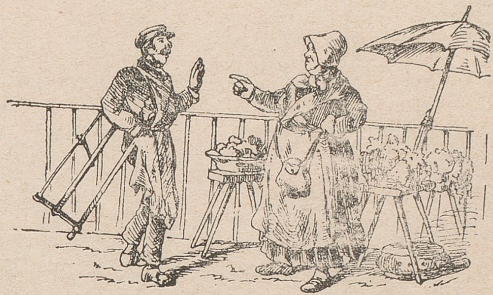
Sichern Vornelmen nach erscheint nächstens in Bern eine Situationskarte sämtlicher Dienst-, Karr-, Fuß- und Abwege, worauf wir die militärischen Chargen aufmerksam machen.

Die Wachtmeister des Nebelspalter.

Schwere Trauben.

Der „Surseer Landbote“ brachte jüngst die überraschende Nachricht, daß Birsecks Jugend dem Bischof Lachat bei der Firmung in Altshofen eine dreißig Pfund schwere Traube nebst Widmung überbracht habe. Der Gemeindehistoriograph verewigte diese Merkwürdigkeit durch folgenden Eintrag in sein Geschichtsbuch:

Von Birsecks Jugend die Extrafrommen
Sind zum Bischof mit Trauben kommen.
Doch dieser spricht: „Gö pangse wuh?
Das ist nicht ganz nach meinem Guh!
Ach, wär' der dreißigpfünd'gen Traube
Von Birsecks grüner Nebenlaube
Gleich mir das Blut herausgedrückt,
Wie wär' das Schlucken dann geschickt.
Ich rath' euch drum, ihr Kinder mein,
Bringt mir nicht Trauben, bringt mir Wein!



Rägel. Gäll iz gahst vorty, du alte Schnatterer, will d'ghehst, daß mer wider seit uf de Beine sind?

Chueri. Ja, die Linkezügri i'cht e seit uf de Beine ghy und glych abegheit.

Rägel. Natürlig, aber wegem Wasser.

Chueri. So und du meinst, eu helst s'Wasser au uf Bei wie de Wirt e und de Milchmanne. Nu warte, nu warte, s'hund scho. Wer Hren hat zu hören, der höre.

Rägel. S'brucht sie da gar kei Ohre, nu Gerechtigkeit.

Chueri. Ede Gerechtigkeit! dä wiesches gläse ha i denne Kapitle über d'Verfälldig vun Lebesmitte?

Rägel. Nei, gläse han't's nüd; die N. B. J. häd's nüd ufgnu; und das ist gueng; die häd ganz richtig kalkulirt: Erstes, es sei bis iz na kei Gfaher, will si jede selber chönn wehre; zweites: e so en Chemiker sei denn doch na nüd e so gichyd, daß er's Wasser chönn zum Wy und zur Milch usluege und drittes, es sei nüd guet, wemmer wüß, was mer essi und trinki.

Chueri. Ja, Rägel, i glaub es au und denn wird sie viertes na denke ha, si well's nüd riskire, daß ihri Leser na wege Ueberfluß vu Uufklärig gstrast werbid.

Briefkasten der Redaktion.

Rochester, N. Y. Wir erhielten Ihre „Von Nah und Fern“. Besten Dank nebst Revanche. — Helvetia in Newark erhalten. Dank für freundliches Gedenken. — V. F. K. Im Kanton Zürich ist dieser Ausdruck in allen Kanzleien heimlich; ob mit Recht oder Unrecht wagen wir nicht zu untersuchen. — St. Gallen. Wir verstehen die Pointe Ihrer Einsendung nicht und müssen deshalb abweisen. Das erste aber scheint uns zu harmlos; dieses faule Ei sollte einmal energisch angepöckel werden. Thun Sie's doch! — S. i. L. Acceptit. — Luzern. Allerdings sind wir zur Annahme solcher Zusendungen bereit; sehen übrigens auch nicht ein, warum hinter der Waage gefochten werden soll. Peter! Wir wünschen gute Besserung. Unsere Aerzte rathen für dergleichen Anfälle eine Saunterer an. — Origenes. Wir verniffen Ihre Nachrichten. — F. S. Solchem Schwindel gegenüber darf man mit schärferer Klinge auftreten. — C. D. Warum denn so? Den Götterfunken lösch nicht aus, sagt Geibel und er hat Recht. — J. M. i. H. Gefährlich ist's am Leim zu lecken! — F. R. i. B. Den „Fasot“ haben wir längst an gleiche Adresse in Walfringen gesandt, müssen ihn also erst retour haben, um Ihnen denselben zukommen zu lassen. Ohne eine gute Photographie ließe sich das Berge schwerlich machen. — Pungolo. Wir erhielten, wie Sie sehen, Ihre Einsendung. Den letzten „Vot“ hat der Raum verschuldet, wie Sie richtig annehmen. — R. M. i. J. Mag sein, daß Ihr Gemeindepräsident ein solch' fideles Kanz ist; leider aber können wir uns unendlich die Mühe nehmen ihn unseren Lesern vorzustellen. — S. S. Ihr Gedicht ist sehr hübsch, schade, daß wir es nicht abdrucken dürfen, denn es steht schon längst ganz wörtlich in den „Gedichten eines Lebendigen“ von G. Herwegh. — P. Fehlgelassen! — Dalia. Sie sind ein gefährlicher Plauferump; man würde hinter Ihren Gedichten eher einen Kantonsrath, als eine Herbstblume vermuten. Suchen Sie sich einen Verleger für Ihre „Zeit-trompetenflöte“.

Auf das **IV. Quartal** des

Nebelspalter

abonnirt man bei allen Postämtern und Buchhandlungen.

Der Abonnementspreis beträgt, franko durch die Schweiz

Fr. 3,

für das Ausland mit Portozuschlag.

So weit Vorrath, können die bisher erschienenen Nummern nachbezogen werden.

Die Expedition.